

Frau Dr. Helga Mlynek, März 2009

EDI

Förderdiagnostisch orientiertes Verfahren zur Feststellung der Lernausgangslage für das schulische Lernen

Die EDI-Testbatterie ist ein standardisiertes Verfahren zur Erfassung der Lernausgangslage für das schulische Lernen bei Schulanfängern und Unterstufenschülern in Grund- und Förderschulen (Klasse 1-3). Die Durchführung ist als Einzel- und Gruppen-/Klassentest möglich. Sehr lernschwache Schüler aus dem Grenzbereich zwischen L und G sowie im oberen G- Bereich können bis zum 12. Lebensjahr mit der EDI-Testbatterie (im Einzeltest) untersucht werden

Grundlegend für die Entwicklung der EDI- Testbatterie waren eigene langjährige Erfahrungen aus förderdiagnostischer Arbeit im Schuleingangs- und Unterstufenbereich an Grund- und Förderschulen.

In die Eingangsklassen werden Kinder unterschiedlichen Alters, verschiedenartiger Herkunft und nicht identischer vorschulischer Förderung aufgenommen. Für den Lehrer / die Lehrerin bedeutet dies, dass sie sich auf recht unterschiedliche Lernvoraussetzungen ihrer Schüler einstellen und zeitversetzte Entwicklungen bei der schulischen Lernstoffvermittlung berücksichtigen müssen. Grundsätzlich können Kinder das Lesen, Schreiben und Rechnen erlernen, allerdings nicht im gleichen Tempo und nicht auf dem gleichen Fähigkeitsniveau.

Um Schülern mit Lernschwierigkeiten rechtzeitig entsprechende fachgerechte Hilfe zukommen zu lassen und zu verhindern, dass sie eine negative Einstellung zum schulischen Lernen entwickeln, ist eine differenzierte Diagnose ihrer individuellen Lernausgangslage in der Anfangszeit der jeweiligen Klasse notwendig.

Dem wird die EDI-Testbatterie gerecht. Sie erfasst die Lernausgangslage für die einzelnen Klassenstufen unter förderdiagnostischen Prämissen, wodurch individuelle Stärken und Schwächen in schulleistungsrelevanten Fähigkeiten umfassend und in differenzierter Weise erkennbar werden.

Grundlegend ist die Theorie, dass erfolgreiches schulisches Lernen altersgemäße Informationsverarbeitungs- und (neuronal) kognitive Vernetzungsfähigkeit voraussetzt. Bei normal entwickelten Kindern sind diese Bedingungen erfüllt. Ihr sensorisches Integrationsvermögen und ihre Wahrnehmungsverarbeitungsfähigkeit wird den schulischen Anforderungen gerecht. Gleichzeitig verfügen normal entwickelte Kinder bei Schuleintritt über ein cerebrales (neurales) Vernetzungssystem, das die Lernstoffverarbeitung durch Vergleich mit bereits vorliegendem Wissen steuert und

schließlich zur Speicherung im Langzeitgedächtnis führt. Dieses neuronale Strukturgefüge im Gehirn ist nicht statischer Natur, sondern wird durch neue Lernprozesse immer wieder verändert oder umstrukturiert.

Um den Entwicklungsstand eines Kindes für das schulische Lernen auf der jeweiligen Altersstufe diagnostisch zu erfassen, werden im EDI-Test die dafür relevanten Wahrnehmungsverarbeitungs- und kognitiven Verschlüsselungsprozesse transparent gemacht und auf ihren Entwicklungsstand (durch quantitativen Vergleich mit der jeweiligen Klassennorm) untersucht. Besondere Bedeutung kommt der anschließenden qualitativen Analyse der Testergebnisse zu. Dadurch wird erklärbar, ob bzw. warum bestimmte Wahrnehmungsverarbeitungs- und kognitive Vernetzungsprozesse altersgemäß entwickelt sind oder nicht und welche dafür erforderlichen Teil- bzw. Stützprozesse (z.B. Gedächtniskapazität für visuelle oder auditive Informationen) altersgerecht sind oder Entwicklungsrückstände aufweisen.

Bei einer solchen diagnostischen Vorgehensweise lässt sich individueller schulischer Förderbedarf vor dem Hintergrund der kindlichen Gesamtfähigkeitsstruktur ableiten und behandeln.

Auch die Frage des richtigen Lernortes kann geklärt werden. Art und Umfang der zu erwartenden Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens, (Recht-)Schreibens und Rechnens, im Sprachverständnis und / oder grundlegenden Denken, aber auch in der Gedächtniskapazität, im Aufmerksamkeits- und Konzentrationsvermögen sowie im Arbeitstempo zeichnen sich ab..

Sehr gut bewährt hat sich der Test auch bei Schülern mit nicht deutscher Muttersprache und bei Frühgeborenen.

Bei Migrantenkindern lässt das Testprofil erkennen, ob die Schüler tatsächlich nur sprachliche Probleme haben oder ob gleichzeitig oder primär andere Leistungsprobleme das Lernen erschweren.

Frühgeborene können bei Schuleintritt ausgeprägte Entwicklungsverzögerungen haben. Wahrnehmungsverarbeitungs- sowie Hirnreifungsprozesse und kortikale Vernetzungen verlaufen bei ihnen in den meisten Fällen insgesamt oder teilweise langsamer. Die EDI-Testergebnisse enthalten Anhaltspunkte dafür, ob von einem aufholbaren Entwicklungsrückstand auszugehen ist und wie diesem durch entsprechende Maßnahmen abgeholfen werden kann oder ob längerfristige, mehr oder minder ausgeprägte Lernschwierigkeiten vorliegen können, die wiederum besondere schulische Fördermaßnahmen am richtigen Lernort notwendig machen.

Eine hohe förderdiagnostische Aussagekraft hat die EDI-Testbatterie auch bei Schülern im Grenzbereich zwischen Lernbehinderung und geistiger Behinderung.

Hier kann der Test über das dritte Schuljahr hinaus, bis zum Alter von 12 Jahren eingesetzt werden.

Die EDI- Testbatterie hat sich im Grund- und Förderschulbereich als ökonomisches und aussagekräftiges Testverfahren bewährt. Durchgängig war zu beobachten, dass die Schüler den Test motiviert bearbeiten. Der Testcharakter kommt nicht vorrangig zum

Tragen, was sich insbesondere auch bei psychisch bereits belasteten- ängstlichen, gehemmten oder anderweitig gestörten - Kindern positiv auf die möglichst objektive Erfassung ihrer Lernausgangslage auswirkt.

Die Durchführung des Tests dauert ca. 50 Minuten.

BIINT

Bild-Interview-Test zur Feststellung psychischer Belastungen im Handlungsfeld „Schulleistung“ (für Schüler von 6-11 Jahren)

Als Folge gesellschaftlicher Veränderungen, die nur noch Schülern mit guten Noten und hohen Bildungsabschlüssen eine günstige berufliche Perspektive eröffnen, hat sich der familiäre und schulische Leistungsdruck auf Schüler verstärkt und er setzt auch zunehmend früher ein. Dies zeigt sich bereits bei den Überprüfungen zur Schulaufnahme. Hier findet man zunehmend Kinder, die durch gestörtes Sozialverhalten auffallen oder bei der Aufgabenbearbeitung gehemmt sind und Angst haben, zu versagen.

Auch werden immer mehr Schüler bei den Schulberatern vorgestellt, die aufgrund ihrer Begabung keine Lernprobleme haben dürften oder bessere Leistungen erbringen müssten. Ihre schlechten Noten, ihr Lernunwille und/oder ihre damit einhergehenden Verhaltensauffälligkeiten sind in Zusammenhang mit sozialen Umfeldbedingungen zu sehen.

Die Suche nach solchen Verursachungsfaktoren, welche die Erhebung komplexer, sozial-dynamischer Umfeldeinflüsse erfordert, gestaltet sich in der Praxis zeitaufwändig. Daten aus Befragungen von Eltern und Lehrern enthalten auch subjektive Wertungen.

Schülerbeobachtung und Tests geben meist nur zu Teilaspekten des Problemfeldes Auskunft oder lassen - wegen der vorgegebenen Antwortauswahl bei Fragebogenverfahren - keinen Spielraum für individuelle Aussagen des Schülers. Im Falle projektiver Verfahren besteht dieses Problem zwar nicht, die Schülerantworten können aber sehr weit um das Problem streuen, was eine objektive und gezielte Diagnostik sozialer Umfeldeinflüsse und der gleichzeitig ablaufenden Wechselwirkungsprozesse zwischen Schüler und Bezugsperson erschwert.

Das Bild-Interview-Verfahren setzt in dieser diagnostischen Lücke an. Es wird von folgenden Überlegungen ausgegangen:

- um psychische Belastungen und Beeinträchtigungen für das schulische Lernen diagnostisch aufzudecken, muss das relevante Lernumfeld, das Handlungsfeld „Schulleistung“ auf Interaktionsvorgänge und Gegebenheiten hin untersucht werden, die für den Schüler belastend sind
- um psychisch belastende bzw. beeinträchtigende Umfeldkonstellationen und -fakten aus erster Hand zu erfassen, ist es erforderlich, den Schüler selbst mit offener Beantwortungsmöglichkeit zu befragen

Dazu werden im BIINT auf handlungspsychologischer Basis erstellte, repräsentative Bildsituationen aus den Bereichen „Familie“ und „Schule“ vorgelegt, zu denen dem Schüler drei standardisierte Einstellungsfragen gestellt werden.

Grundlegend ist dabei das handlungspsychologische Konzept der Situationsdefinition von Lantermann (1980). Es besagt sinngemäß, dass ein Schüler bei Aufforderung, sich mit dem handelnden Kind auf dem Bild zu identifizieren, bisherige Erfahrungen in solchen und ähnlichen Situationen aktiviert und in die aktuelle Bewertung einbezieht.

Befragt man den Schüler nach seinen Gedanken, Gefühlen und zu seiner Handlungstendenz in solchen Situationen des Handlungsfeldes „Schulleistung“, so erfährt man, ob bzw. welche psychische Belastung/Beeinträchtigung in Zusammenhang mit den auf dem Bild auftretenden Interaktionspersonen (Mutter, Vater, Geschwister, Lehrer, Mitschüler) vorliegen und /oder welche Leistungssituationen im Bereich „Familie“ und „Schule“ den Schüler belasten oder problemfrei sind.

Beispiel einer Bildsituation: *Kind kommt gerade mit dem Zeugnis nach Hause und übergibt es den Eltern*

Die Antworten des Schülers zu seinen Gedanken, Gefühlen und zu seiner Handlungstendenz in dieser Situation sind mitbestimmt von den erlebten Leistungserwartungen seiner Eltern, von dem vom Schüler erfahrenen Grad ihrer Zufriedenheit mit seinen Schulleistungen sowie von der eigenen Selbsteinschätzung des Kindes (bezüglich seines Leistungsvermögens). Sie lassen erkennen, wie sich der Schüler fühlt, ob er Angst hat, unsicher ist oder sich psychisch unbelastet fühlt. Aus der erfragten Handlungstendenz lassen sich ebenfalls Anhaltspunkte für die Eltern-Kind-Beziehung in dieser Situation ableiten. (z.B.: „Zuhören, was die Eltern sagen“ oder: „Schnell das Zeugnis hinlegen und weglaufen“)

Aus den Schülerantworten zu den insgesamt 17 Testbildvorlagen kann ermittelt werden, ob psychische Belastung/Beeinträchtigung im Handlungsfeld „Schulleistung“ vorliegt, welcher Art sie ist (z.B. Leistungsangst-/unsicherheit, soziale Angst/Unsicherheit, Hilflosigkeit, Kompetenzprobleme, Beziehungsproblematik), ob sie mehr durch familiäre oder schulische Bedingungen zu erklären ist und welche Bezugspersonen und/oder Leistungssituationen das Kind am stärksten belasten bzw. welche problemfrei sind.

Die langjährige Erprobung an zwischenzeitlich mehr als 2500 Schülern zeigte, dass der BIINT gut geeignet ist, umfeldbedingte psychische Belastungen/Beeinträchtigungen des Schülers aufzufinden. Aus den Ergebnissen können notwendige Interventions- und Therapiemaßnahmen für den Schüler und/oder das Umfeld erkannt und in die Wege geleitet werden.

Der Test ist nicht nur als Ausgangsdiagnostikum zur Abklärung psychisch belastender Bedingungen und Verhältnisse im sozialen Umfeld geeignet. Er kann auch später - und nur anhand einzelner Bilder - wieder eingesetzt werden, um den Erfolg spezifischer Interventionsmaßnahmen zu überprüfen. Da der Schüler immer eine aktuelle Bewertung der Bildsituation vornimmt, sind interventionsbedingte Veränderungen bei Testwiederholung nachweisbar.

Der Test kann in ca. 40 Minuten durchgeführt werden.

Ihm liegen wesentliche Auswertungshilfen bei (umfassende Einführung in den relevanten thematischen Hintergrund, Auflistung beispielhafter Itemantworten bezüglich psychischer Unbelastetheit und Auffälligkeit sowie 8 Interpretationsbeispiele zu unterschiedlicher Grundproblematik).

Es liegen Gütekriterien zur Zuverlässigkeit des Tests sowie zur inhaltlichen und kriteriumsbezogenen Validität vor.

ÜBERPRÜFUNG ZUR AUFNAHME IN EINE SONDERPÄDAGOGISCHE DIAGNOSE- UND FÖRDERKLASSE (EINGANGSSTUFE)

(Landsberger Revision 2004 von Mlynek/ Kraus/ Schreyer)

Die Erstversion des Testverfahrens zur Aufnahme in eine Sonderpädagogische Diagnose- und Förderklasse wurde 1987 erstellt.

Richtungsweisend waren mehrjährige Erfahrungen mit den zahlreichen Tests, die in der Anfangszeit der DFK -in den sog. SAD-Klassen- mit allen Schülern durchgeführt werden mussten, um den individuellen sonderpädagogischen Förderbedarf festzustellen.

Ziel der Autoren war, ein ökonomisch handhabbares Schulaufnahmeverfahren zu entwickeln, das die individuellen Lernvoraussetzungen für das schulische Lernen im Anfangsunterricht bereits vor Schuleintritt hinreichend erfasst und gleichzeitig differenzierte Anhaltspunkte für den individuellen Förderbedarf enthält.

Bei der Aufgabenauswahl wurde auch auf einige bewährte Testaufgaben aus vorhandenen Tests zurückgegriffen, die in Bezug auf die eigene Zielgruppe modifiziert wurden.

Die endgültige Aufgabenauswahl erfolgte durch Expertenrating, ebenso die Zuordnung der Aufgaben zu insgesamt sechs Untertests, welche folgende Bereiche erfassen:

- Allgemeine Wahrnehmung und Wahrnehmungsgliederung
- Auditive Wahrnehmung und auditives Gedächtnis
- Visuelle Wahrnehmung und motorische Ausführung
- Mathematische Fähigkeiten
- Sprachliche Fähigkeiten
- Motorik

Die quantitativen Auswertungs- und Interpretationskriterien wurden nach Abschluss der Erprobungsphase festgelegt und anschließend ebenfalls einem Expertenrating unterzogen.

Eine Reliabilitätsschätzung durch Berechnung der inneren Konsistenz der Testaufgaben (nach Pearson) ergab einen Wert von $r = 0.66$.

Anhand des erzielten Gesamtpunktwertes (der eine Streubreite von plus/minus einem Punkt hat) kann abgeklärt werden, ob

- überhaupt ein sonderpädagogischer Förderbedarf besteht
- ein sonderpädagogischer Förderbedarf vorliegt, der durch eine Beschulung in der Diagnose- und Förderklasse abgedeckt werden kann
- das Kind der Gruppe der sog. Übergangsschüler zwischen Lernbehinderung und geistiger Behinderung zuzurechnen ist
- ein sehr hoher individueller sonderpädagogischer Förderbedarf besteht, der von der Schule zur geistigen Entwicklung geleistet werden kann.

Dem schließt sich eine qualitative Analyse des Testprofils nach individuellen Stärken und Schwächen für das schulische Lernen an. Diese Vorgehensweise ist insbesondere bei Kindern mit grenzwertigen Ergebnissen (z.B. mit einem Testwert im Grenzbereich von Grundschule und Diagnose- und Förderklasse) von Bedeutung. Auch soziale Umfeldbedingungen (wie bisherige vorschulische Förderung) sind im Falle grenzwertiger Testleistungen als Entscheidungshilfe heranzuziehen.

Der Test kann in ca. 35 bis 45 Minuten als Einzeltest durchgeführt werden.

Ende 2003 wurde die 16 Jahre alte Erstversion überarbeitet und bezüglich einiger Untertests aktualisiert. Hierfür waren Erfahrungsberichte und Anregungen langjähriger Testleiter grundlegend. Im Rahmen der Revision wurden die im Folgenden aufgelisteten Veränderungen vorgenommen.

Erweitert wurde die Aufgabenstellung "Selbstbildnis" im Untertest "Allgemeine Wahrnehmung und Wahrnehmungsgliederung." Da hier in den vergangenen Jahren vermehrt ein Übungs-/Trainingseffekt zu beobachten war, wurde als weiterer Arbeitsauftrag noch eine "Baumzeichnung" aufgenommen.

Im Untertest "Auditive Wahrnehmung und auditives Gedächtnis" kam es zu einer vollständigen Auswechslung der vom Kind nachzusprechenden Sätze, wobei die grammatikalische Entwicklung noch stärker berücksichtigt wurde.

Weiter wurde bei der Aufgabe zur "Auditiven Figur-Grund-Wahrnehmung" durch Vorgabe von fünf statt bisher eines Lautes eine differenziertere Erfassung dieser kindlichen Fähigkeit vorgenommen.

Im mathematischen Untertest wurde die Mengenerfassung von "5" durch eine umfassende Vorübung zur Mengenerfassung besser fundiert.

Im Bereich des Untertests "Sprachliche Fähigkeiten" kam es zu einer Erweiterung der Farbskala von bisher vier auf sechs zu benennende Farben.

Die frühere Bildvorlage zum freien Erzählen aus dem Märchen "Der Wolf und die sieben Geißlein" wurde durch eine Spielplatzzeichnung ersetzt, um Lösungsvorteile durch Kenntnis des Märchens zu vermeiden.

Das Protokollblatt wurde im Rahmen der Revision ebenfalls verbessert. Die Aufgabenlösungen können nun bei der Testdurchführung übersichtlich (nach plus und minus) qualitativ und quantitativ festgehalten werden. Weitere Beobachtungen während der Untersuchung, wie zum Verhalten und zur Sprache können ebenfalls auf dem Protokollblatt notiert werden. Schließlich wird noch ein Rahmen für einen Gutachtentext nach

- individuellen Stärken und Schwächen
- sonderpädagogischem Förderbedarf
- Empfehlung des Lernortes
- Ergänzungen und Empfehlungen

vorskizziert.

In mehreren Langzeitstudien über zwei Jahre erwies sich auch die Revision aus 2004 als empirisch und kriteriumsbezogen valide.

Der Test kann über das Förderzentrum Landsberg bezogen werden.

Autorin: Frau Dr. Mlynek, März 2009